



# Gottesdienst am 3. Sonntag nach Epiphanias

## 25. Januar 2026

von Pastorin Maren Gottsmann

Im Vertrauen auf Gottes Gegenwart feiern wir diesen Gottesdienst.  
Im Vertrauen auf Gottes Liebe, die uns begleitet.  
Und die uns Mut macht, einander zu begleiten.

Diese Worte spreche ich zu Beginn jedes Gottesdienstes. Und an manchen Sonntagen wird mir besonders bewusst, was ich da sage. Denn immer noch zu Beginn des Jahres, da tut es mit gut, genau dafür Mut zu empfangen, was ja eigentlich so selbstverständlich sein sollte: Dass wir einander begleiten können, dass Menschen Menschen gut begleiten können.

Die Nachrichten sprechen jedoch so oft dagegen. Und vieles, was wir erfahren in unserem eigenen Leben und Umfeld leider auch.

Vielleicht öffnen wir heute gemeinsam Herzen und Hände und halten Ausschau nach dem, was uns stärken könnte?

Gott. Ich bin hier

Und Du bist hier.  
Ich bete zu Dir.  
Und weiß: ich bin verbunden.  
Mit Dir.  
Mit anderen, die zu Dir beten.  
Genau jetzt. Genau so.

Ich bin hier.  
Und Du bist hier.  
Das genügt.  
Und ich bringe Dir alles, was ist.

### Kerze anzünden

Wir sind da.  
Und Du bist da.  
Das ist genug.

## **Lesung**

Der Apostel Petrus erhält ungewöhnlichen Besuch: Eine Abordnung des römischen Hauptmanns aus Caesarea wünscht ihn zu sprechen.

Zwei in ihren eigenen Welten einflussreiche Männer begegnen sich. Und stellen ihre jeweiligen bisherigen Welten auf den Kopf. In der Apostelgeschichte 10, 21 – 35 heißt es:

*Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier? 22Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. 23Da rief er sie herein und beherbergte sie.*

*Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. 24Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. 25Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. 26Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch. 27Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. 28Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. 29Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich holen lassen.*

*30Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand 31und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. 32So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. 33Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist.*

*34Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; 35sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.*

## **Predigt**

„Ich war früher ein böser Mensch.“ Dieser Satz klingt nüchtern, er fällt im Dokumentarfilm »Im Osten was Neues«. Thomas »Eichi« Eichstätt sagt ihn, er ist Fußballtrainer in Torgelow, Mecklenburg-Vorpommern. Er lebt ein Leben, das viele nicht leicht nennen: fünf Kinder, lange Zeit arbeitslos, keinerlei finanzielle Sicherheit. Trotzdem ist er für viele junge Menschen eine der wichtigsten Bezugspersonen. Er trainiert den FC Pio – eine Mannschaft, in der fast ausschließlich Geflüchtete mitspielen. Junge Männer aus Westafrika, aus Afghanistan, aus Syrien. Eichi ist Ansprechpartner für ihre Fragen und Nöte. Eichi trägt oft ein Trikot mit seinem Namen auf dem Rücken. Vor zwanzig Jahren trug er Springerstiefel und Nazisymbole. Damals war er Teil der rechten Szene. Zu seinem Alltag gehörten Hass, Gewalt und Ausgrenzung. Bis ihn seine schwangere Freundin vor die Wahl stellte: eine eigene Familie haben oder weiter ein Nazi sein. Die Dokumentarfilmerin beschreibt Eichi als herzlich, offen, mit einem großen Herz für alle Menschen. Einer, der es aus eigener Kraft aus der rechten Szene geschafft hat. Und

der offen mit seiner Vergangenheit umgeht: Eichi weiß, wie leicht man sich verirren kann. Er trainiert heute die, die er früher gehasst hat und hilft, dass sie ankommen können. Auf einem Fußballplatz in Torgelow.

Hätten Sie das gedacht, dass so etwas möglich ist? Dass so grundlegend etwas anders kommen kann, sich Hass zu Herzlichkeit wandeln kann? Dass Feinde zu Freunden werden, dass bisherige Welt- und Menschenbilder zugunsten von konkreten Erfahrungen von Gemeinschaft über den Haufen geworfen werden können? Dass etwas, was einen einst ängstigte und bedrohlich schien nun Neugier und Interesse weckt und dann Freude bereitet und Erfüllung schenkt? Doch ist nicht gerade das eine Sehnsucht in unserem Leben, dass es möglich sein könnte und Situationen und wir selbst uns wandeln können?

Heute am 3. Sonntag nach Epiphanias geht es in den biblischen Texten genau darum. Im Mittelpunkt steht die Geschichte des römischen Hauptmann Kornelius, der in sich eine große Sehnsucht verspürt, Grenzen zu überwinden um Gott und den Menschen näher zu kommen. Deswegen lässt er den Apostel Petrus von seinem Leuten zu sich bringen nach Caesarea. Auf der anderer Seite: Petrus, der Menschenfischer, der seinerseits durch eine Vision ermutigt wird, sich auf den Weg zu machen, heraus aus der Komfortzone der jüdisch christlichen Gemeinde in Jerusalem. Google Maps berechnet die Strecke Jerusalem Caesarea heute mit 127 km. Das ist nicht ganz um die Ecke. Wer weiß, was ihn dort erwarten wird? Die Römer waren immerhin die Besatzer. Gerade erst war einer der Missionare, Stephanus, hingerichtet worden. Und nun soll er sich auf den Weg machen zu einem Hauptmann? Unabhängig davon war der Umgang mit Nichtjuden durch die Reinheitsgebote wenn auch nicht verboten (hier ist tatsächlich ein Fehler in der Erzählung der Apostelgeschichte, die dieses Verbot irrtümlich behauptet) aber doch kein Selbstgänger für ihn als einen, der sich ja auch in der Jesusnachfolge weiterhin als im Judentum verwurzelt verstand.

Und dann begegnen sich diese beiden Männer aus so unterschiedlichen Welten. Und begreifen, dass Menschen nicht nach ihrer Herkunftsgeschichte zu beurteilen sind und damit nach dem, was trennend zwischen ihnen steht. Was zählt und worauf es ankommt ist die jeweilige Herzensbildung jedes Einzelnen – oder in der Sprache der Bibel: Dass sie Gott achten und rechtschaffend handeln. Und so richtet Petrus den römischen Hauptmann auf, der sich ihm zur Begrüßung vor die Füße geworfen hatte um ihn anzubeten. „Auch ich bin ein Mensch“, spricht er ihn an. Mensch wie du. Da steht nicht einer über dem anderen. Da helfen wir einander weiter. „Wir sind doch alle Menschen!“ Den Satz höre ich oft. Wenn jemand fassungslos ist über das, was Menschen Menschen zufügen an Leid. Oder empört oder verzweifelt ist darüber. Wir sind doch alle Menschen. Müsste das zu begreifen nicht ausreichen, um Krieg und Unrecht zu beenden? Um Hass und Ausgrenzung zu verwandeln und Begegnung zu schenken, in denen bisherige Grenzen überwunden würden?

Wie verrückt, diese Geschichte zu hören zu Beginn des Jahres 2026, in dem so viele Grenzen neu befestigt oder neu hochgezogen werden. Landesgrenzen und Grenzen unter uns. Wo Politiker und Tech-Milliardäre – es sind ja doch überwiegend Männer - ihr pubertierendes Ego so schamlos und gnadenlos ausspielen – und uns gegeneinander.

Auch der Bundeskanzler, immerhin aus einer sich christlich nennenden Partei, definiert immer neue Gruppen, die es pauschal an den Prangern zu stellen gilt: Flüchtlinge, Bürgergeldempfänger\*innen und nun die, die sich krankmelden. Wer von uns kommt als

nächstes? Die alten Menschen, die zu teure Leistungen in Anspruch nehmen, waren ja schon mal im Gespräch.

Was macht das mit uns, wenn wir so etwas voneinander zu hören bekommen? Was macht das mit uns zu erleben, wie so miteinander umgegangen wird? Was macht das mit uns, wenn unser „wir“ zersplittet und zerschlagen wird in viele „die und ihr“?

Wir sind alle Menschen, sagt uns Petrus. Es kommt immer auf das an, was uns verbindet und nicht auf das, was uns trennt. Es kommt immer auf die Möglichkeit an, dass wir uns begegnen können und dabei entdeckten, wie nahe wir uns im Grunde sind. Und dass wir die gleichen Sehnsüchte haben. Und die gleichen Hoffnungen. Und dass so viele von uns das Vertrauen trägt, dass es in dieser Welt trotz allem einen guten Geist gibt, der für alle das Beste erträumt hat. Es ist in gewisser Weise die DNA unseres christlichen Glaubens. Denn nur deswegen, weil Petrus, wie Paulus, in der Nachfolge dieses jüdischen Wanderrabbis aus Nazareth bisherige Grenzen überwand, nur deswegen wurde das Christentum eine Weltreligion. Hätte Petrus beharrt auf dem: „alles bleibt wie immer und die anderen sind einfach anders und bleiben es und wir in Jerusalem bleiben schön unter uns“, dann wäre die Jesusbewegung zu einer innerjüdischen Sekte verkümmert und Jesus Botschaft mit ihr. Es gibt uns heute, und mit uns das sogenannte und gerne beschworene christliche Abendland mit seinen Wertvorstellungen, mit der Grundannahme von Anstand und Rechtschaffenheit, von Solidarität und Barmherzigkeit, weil da jemand vor knapp 2000 Jahren Grenzen überwand und erinnerte: Wir sind alle Menschen. Gottes Liebe, die wirkt grenzenlos.

Geben wir uns also eine neue Chance? Wir uns allen?

Anfang des Jahres besuchte ich eine Ehrenamtliche zum Geburtstag. Sie erzählte von einem Kuraufenthalt, der sich kurzfristig ergeben hatte und in Thüringen angeboten wurde. Das war nun nicht ihre erste Wahl. Aber nun war es so. In der Kureinrichtung waren viele aus der Umgebung, die dort als Tagesgäste aufgenommen waren. Und natürlich kam man im Laufe der Zeit ins Gespräch. Und, was soll ich dir sagen, erzählte sie mir: Alle am Tisch gaben schließlich an, AfD gewählt zu haben. Was hast du da gemacht, fragte ich sie. Ich habe sie gefragt, warum, antwortete sie mir. Und ich habe ihnen zugehört. Ich habe ihnen auch gesagt, was ich von der AfD halte. Aber ich habe ihnen zugehört, als sie sich beklagt haben, dass ihre Dörfer veröden und die Läden schließen und niemand dazu zieht. Dann nehmt es doch selber in die Hand, habe ich ihnen gesagt. Das müssen wir in Hamburg auch machen, wenn wir etwas erreichen wollen. Sorgt doch dafür, dass man sich bei euch wieder wohl fühlt. Geht zu den lokalen Politikern der demokratischen Parteien. Die wollen doch mit euch was verändern und brauchen Eure Initiative. Und wie haben sie darauf reagiert, fragte ich gespannt. Sie lachte. Wir hatten so interessante Gespräche. Und weißt du was, mit einigen schreibe ich mich bis heute per WhatsApp.

Geben wir uns also eine neue Chance. Wir uns allen.

Oder, wie es der Franziskaner Richard Rohr Jesus einmal sagen ließ: Hey, I'm into something new. Do you want to be a part of it? Let's go."

**Amen**

## **Vaterunser**

Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld.  
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

## **Sendung**

Das Volk, das noch im Finstern wandelt –  
bald sieht es Licht, ein großes Licht.  
Heb in den Himmel dein Gesicht  
und steh und lausche, weil Gott handelt.

Dann stehen Mensch und Mensch zusammen  
vor eines Herren Angesicht,  
und alle, alle schauen ins Licht,  
und er kennt jedermann mit Namen.

<https://www.youtube.com/watch?v=R1l6rNqm5w0>  
deutscher Text: Jürgen Henkys, Melodie: Frits Mehrdens  
liederbuch zwischen himmeln und erde, 373, 1+8

## **Segen**

Leb mit neuen Gedanken einen neuen Glauben.  
Sei ein Echo für den Himmel hier auf der Erde.

Und der Friede Gottes,  
der höher ist als alle Vernunft  
der halte deinen Verstand wach und deine Hoffnung groß.

(nach: liederbuch zwischen himmel und erde)